sten Nahrungsmittel hatten sie in einem von der Wohnung getrennten Felsenkeller liegen. In drei Tagen war alles verzehrt, und noch keine Hülfe da. Denn der Vater hatte umsonst mit einer Stange durch den Schornstein sich eine Öffnung zu machen gesucht, und die Leute im nächsten Dorfe hatten sich auch nicht nach ihnen umsehen können, da sie selber ganz eingeschneit waren.

Da weinten und klagten die Kindlein, als sich nun der Hunger einstellte; doch suchten die Eltern sie zu trösten und ermunterten sie zum Gebet, daß der liebe Vater im Himmel sie erretten möge. Aber es schien, als höre er sie nicht, so sehr auch alle weinten und flehten. Es verging der vierte, fünfte und sechste Tag ihrer Gefangenschaft, wie ihnen die hölzerne Uhr an der Wand wies, ohne daß sich die Errettung zeigen wollte. Der Hunger wütete in allen, denn sie hatten schon drei Tage nichts als Schneewasser genossen. Die Kinder fingen an zu schwellen, die Eltern waren todesmatt.

Da sie nun enge beisammen saßen und schluchzten, und doch immer noch beteten zu dem barmherzigen Gott und Heiland, und ein Fünklein Hoffnung nicht erlöschen wollte, sprach plötzlich das älteste Kind, ein Knabe von dreizehn Jahren: „Liebe Eltern, ich habe einen Gedanken von Gott. Ihr sollt mich schlachten und von meinem Fleische leben, bis Hülfe kommt; denn es ist besser, daß ich allein sterbe, als daß wir alle zusammen verhungern müssen!“ Und das sagte der Knabe mit großer Freudigkeit.

Bei dieser Rede befiel die Eltern ein Schauer, und sie sprachen lange nichts. Die Mutter drückte den Knaben in ihre Arme und ließ ihre Thränen über sein Angesicht fallen; da sie aber wieder zur Rede kommen konnte, wollte sie durchaus in das schreckliche Mittel zur Hülfe nicht willigen. Der Vater aber seufzte und sprach endlich: „Ich glaube fast, daß das Kind nicht von sich selber also redet; laßt uns unsern Gott im Himmel noch einmal anrufen und dann schlafen gehen; bis wir aufstehen, mag ja Hülfe kommen. Wo aber nicht, so weiß ich selber keinen bessern Rat, als daß eins für die andern sterbe.“ Die Mutter verhüllte ihr Angesicht und warf sich auf die Kniee, um zu beten, daß dieser Kelch vorüber gehen möge durch die Hand des Herrn. Vater und Kinder folgten ihr, und es ging aus der Tiefe des geängsteten und zerschlagenen Herzens.

Darauf legten sie sich alle, konnten aber wenig schlafen. Als der Vater gegen Morgen des siebenten Tages wieder aufgestanden war, bot er noch einmal alle seine Kräfte auf, um ins Freie zu gelangen. Er stieg noch einmal in den Schornstein und arbei-